

LEITARTIKEL

# Impfen braucht Transparenz

Die Politik zieht die richtigen Schlüsse aus einem Problem, für das sie diesmal nichts kann

Die Kanzlerin und die Ministerpräsidenten haben die Menschen mit genügend Fehlentscheidungen bei der Pandemiebekämpfung verunsichert und verärgert, enttäuscht und deprimiert. Hü, hott, raus, rein. Zuletzt die verkorkste „Osterruhe“-Entscheidung, die Angela Merkel zum Anlass nahm, um Verzeihung zu bitten.

Die Spitzenpolitiker sind für eine Menge Chaos verantwortlich. Aber für die Schwächen eines Impfstoffs können sie nun wirklich nichts. Das liegt in der Verantwortung der Hersteller. Hier können Politiker deren Chaos nur bestmöglich verwalten. Und das tun sie im Fall von Astrazeneca. Regierende haben in einem solchen Fall gar keine andere Wahl als Empfehlungen von Wissenschaftlern zu folgen. Wenn die Ständige Impfkommission auf Fälle von Hirnvenenthrombosen verweist, müs-



KRISTINA DUNZ  
ksta-politik@  
dumont.de

vertuscht oder verheimlicht werden. Was jetzt noch fehlt: ein neuer Anlauf der Vertrauensbildung. So ein Mutprobe-Spruch wie vom bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder ist da in dieser Phase ziemlich daneben, wonach sich doch mit Astrazeneca impfen lassen solle, „wer will und wer sich's traut“. Da winkt man gern ab. Mehr Mut macht es, wenn die Bundeskanzlerin voranstellt, dass sie auch diesen Impfstoff nähme. Aber Merkel ist auch 66 Jahre alt und gehört damit nicht zu der jetzt erfassten Risikogruppe.

Ja, es ist verstörend, dass es erst hieß, Astrazeneca solle nur an Jüngere verimpft werden und dann treten bei einigen Menschen unter 60 Jahren schwerste Nebenwirkungen auf, und einige sterben. Also wurde verkündet, Astrazeneca sei besser für die Älteren. Ohnehin ist der Unmut über den schwedisch-britischen Konzern groß, der sich schon bei den Lieferungen als unzuverlässig erwiesen hat. Aber die meisten Mediziner erklären, dass Astrazeneca ein guter Impfstoff sei und die Hirnvenenthrombosen sehr, sehr seltene Erscheinungen seien.

Es gibt so viele Medikamente, die wir trotz der markierten möglichen Nebenwirkungen nehmen, weil wir die eigentliche Gefahr bekämpfen wollen. Und so verhält es sich auch mit diesem Impfstoff. Für über 60-Jährige gibt es nun die Chance, mit Astrazeneca früher geimpft zu werden, als es die Priorisierung in der Impfkampagne vorsah. Die Gefahr, durch das ersehnte Mittel schwer zu erkranken, liegt im Promillebereich. Die Gefahr, an Corona zu erkranken und schwerste Folgen davonzutragen, ist dramatisch höher.

KOMMENTAR

## Testpflicht an Schulen ist nötig

NRW muss Regelung in den Ferien vorbereiten

Kein Zweifel, es gibt Gründe, warum sich Schülerinnen und Schüler und die verantwortlichen Eltern um einen Corona-Test vor den Osterferien herumgedrückt haben. Man wollte vielleicht die ohnehin eingeschränkte Aussicht auf ein paar Tage Urlaub nicht durch ein positives Ergebnis zerstören, und die Möglichkeit, dass die komplette Familie in Quarantäne muss, ist ebenfalls nicht verlockend. Menschlich verständlich sind solche Entscheidungen, zumal nach einem Jahr der Pandemie und angesichts einer Politik, die Inzidenz- und andere, vor ein paar Monaten noch wichtige Werte in den Wind zu schreiben scheint. Vernünftig sind sie nicht.

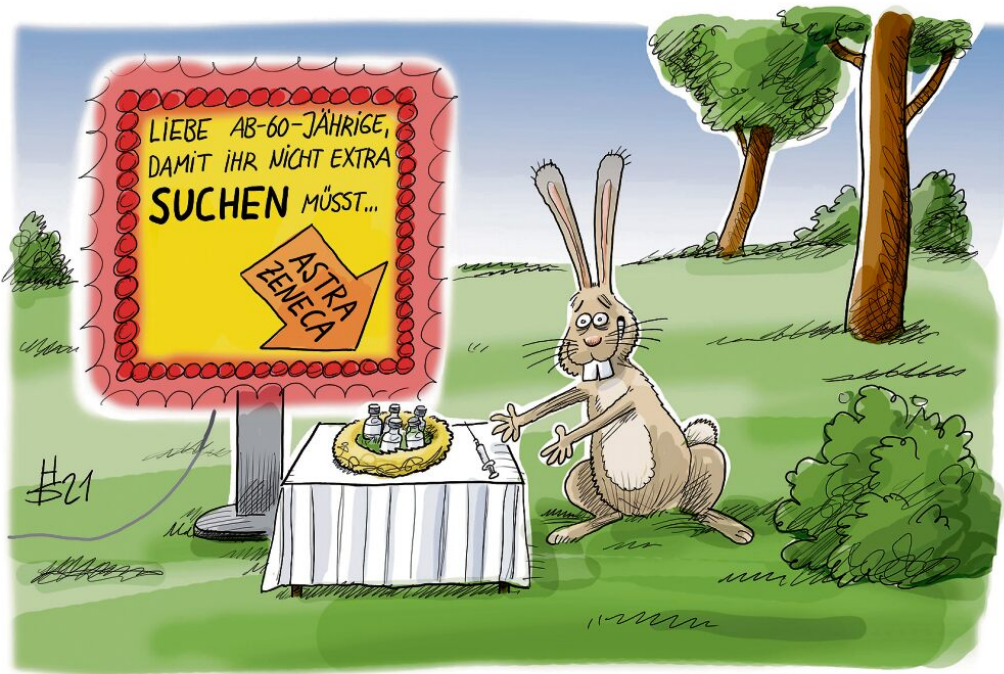
Wer noch immer behauptet, das Virus mache um Schulen und Kitas einen Bogen, ignoriert wis-



FRANK OLBERT  
frank.olbert@  
dumont.de

senschaftliche Erkenntnis und statistische Evidenz. Werden diese Einrichtungen dennoch geöffnet, hilft nur eins: Solange nicht die meisten geimpft sind – und das wird dauern – helfen Tests, aber nur, wenn sie verbindlich sind.

Die Politik ist an einen Punkt gekommen, an dem sie zeigen muss, ob sie es ernst meint mit der konsequenten Eindämmung der Pandemie: Lässt sie es weiterhin zu, dass sich ein beträchtlicher Prozentsatz von Schülerinnen und Schülern dem Test verweigert und nimmt damit Infektionen in Kauf, oder besteht sie zum Schutz der Gesundheit auf einer Testpflicht, auch wenn das manchen nicht behagt? Noch bleibt ein wenig Zeit bis Ferienende – hoffentlich wird sie nicht ähnlich verschlafen wie im vergangenen Sommer.



Heiko Sakurai

GASTBEITRAG

## In der Grabhöhle braust das Leben

Jesus wurde mundtot gemacht, weil er denen einen Resonanzraum bot, deren Stimmen nicht erwünscht waren

Münster, Mitte März. Es ist der Jahrestag des ersten Lockdown. Mozarts Requiem erklingt. In der großen Hallenkirche sind wir umgeben von Klängen, sind mittendrin im Chor, mitten im Orchester. Ein trauriges Stück. Eine Totenmesse, vom sterbenskranken Komponisten in traurigen Zeiten geschrieben, von uns in traurigen Zeiten gehört – und doch so wunderschön. Wie gut uns das tut! Dünnhäutig, wie wir sind, jetzt, mitten im zweiten Lockdown! Wir leben auf, lächeln uns an. Ein Konzert, das Grenzen sprengt. Ein Erlebnis, das viel mehr Menschen anzieht als geplant.

Aber halt: Ein Konzert? Mit vielen Menschen? Mitten im Lockdown? Ja: Das Institut für Musikpädagogik und das Kulturbüro der Universität Münster hatten in die Pfarrkirche Liebfrauen-Überwasser eingeladen, zu einem coronakonformen Konzert der besonderen Art: „Mozart distant.“ Die Singenden und die Musizierenden nahmen dafür zuhause allein ihre Stimme auf und sandten sie als Audio-Datei ein.

Und dann wurde das Ganze im Studio zusammengemischt? Nein, eben nicht! Im Studio fehlt der Raumklang. Es fehlt jene Resonanz, die nur eine Kirche bietet. So waren in der ganzen Kirche 64 Lautsprecher aufgestellt, deren Klangstärke in etwa der einer menschlichen Stimme entspricht. Sie standen auf Kartonsäulen, die als individueller Resonanzraum dienten. Und die Kirche war der gemeinsame Resonanzraum, der die vielen Stimmen verband, die der Menschen und die der Instrumente. Eine einzelne Altstimme ist vielleicht interessant, aber kein Genuss. Doch im Zusammenspiel braucht es sie unbedingt.

Die Kirche war der Raum, in dem die Konzertbesucherinnen und -besucher herumgehen und bei einer Stimme verweilen oder dort, wo sich alle Stimmen vereinten, im Klang baden konnten. Ein großer Klangraum voller Resonanzen – zwischen den Kirchenmauern und in den Hörenden. Unwillkürlich denke ich: Kirche als Resonanzraum – wie schön wäre das, wenn wir auch als Gemeinschaft der Glaubenden solche Resonanzräume wären, in denen jede Stimme zählt und ernst genommen wird. Kirche als Resonanzraum, in dem etwas zum Klingen kommt. Kirche, die ganz von alleine anzieht, weil Menschen einander erzählen: Es ist gut, dort zu sein.

Wir müssen noch viel üben, sehr viel, bis wir überall so weit sind. Zugleich dürfen wir die Orte aufspüren, wo es schon gelingt, wo Kirche Resonanzraum für alle ist: für die tiefen Stimmen der Einsamen; die schrillen Stimmen der viel zu lange mundtot Gemachten; die sanften Stimmen



KATHARINA KLUITMANN

ist Franziskanerin. Die 1964 geborene Theologin und promovierte Psychologin ist Vorsitzende der Deutschen Ordensobernkonzferenz

derer, die uns durch Krisen tragen; die abgehackten Stimmen derer, denen das Wort im Halse stecken bleibt, Ihre Stimme, meine Stimme, Männerstimmen, Frauenstimmen, diverse Stimmen. Menschenstimmen ...

Kirche als Resonanzraum – und das Leben könnte ein Konzert werden, voller Traurigkeit und doch von zarter Schönheit. Ein Konzert wie das Leben, das nie nur schön ist. Wie das Leben, das immer seine eigene Schönheit entwickeln kann. Wie das Leben, von dem es an Ostern heißt, dass es siegen wird und schon gesiegt hat.

Jesus, von dem wir Christen bekennen, dass er auferstanden ist, bot denen einen Resonanzraum, deren Stimmen nicht erwünscht waren. Er hörte auf die Frauen und die Fremden, auf die Ausgeschlossenen und die als Sünder Abgestempelten. Das hat die Mächtigen mächtig gestört. Sie haben ihn mundtot gemacht. Daran denken wir an Karfreitag. Doch dann siegt das Leben: „Im dunklen Grab, im toten Stein, braust schon das Heil mit Kraft herein!“

In der Grabhöhle braust das Leben. Denn der Gott, den Jesus verkündet hat, bietet Jesus selbst dann einen Resonanzraum, als er seine Gottverlassenheit herauschreit. Gott lässt ihn nicht fallen. Er nutzt seine Macht, um Leben zu schenken. Leben im Tod, Leben aus dem Tod. Er will das Leben dieses Jesus, weil er das Leben aller will. Irre!

In all dem, was geschehen ist, seit wir 2020 Ostern gefeiert haben; in all dem, was heute geschieht, und auch in all dem, was

leider immer noch nicht geschieht in meiner Kirche, ist Ostern 2021 für mich durchgezogen von der Erinnerung an den gelungenen Resonanzraum in Liebfrauen-Überwasser, der mir das Geheimnis der Auferstehung neu erschließt.

Diese österliche Erinnerung gibt mir Hoffnung. Diese österliche Erinnerung ermutigt mich, in meiner kleinen Welt für die Menschen, mit denen ich lebe, Resonanzraum zu sein, damit keiner zum Schweigen gebracht wird. Auch ich bin Kirche, Resonanzraum, in der Spur dieses Jesus, den man nicht zum Schweigen bringen konnte, weil Gott will, dass das Leben siegt, in allen, für alle, für immer.

Ich sehne mich so sehr nach dieser Erfahrung, und ich wünsche Ihnen, dass Sie dieses Jahr an Ostern die Resonanzverfahren machen, die Sie gerade brauchen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie spüren können, dass das Leben siegt, auch in Ihnen, trotz allem. Ich wünsche Ihnen, dass es auch in Ihnen und um Sie herum singt und dass Sie, wenigstens dann und wann, einen Moment baden können im Klang des österlichen Jubels.

[www.uni-muenster.de/kustodie/mozart-distant](http://www.uni-muenster.de/kustodie/mozart-distant)

KOMMENTAR

## Demokraten in Polen stärken

EU muss autoritären Regierungschefs Stoppzeichen setzen

MARKUS DECKER

Jahrelang konnten national-autoritäre Kräfte der EU auf der Nase herumtanzen. Ungarns Ministerpräsident Viktor Orbán ließ sich in Sachen Rassismus und Antisemitismus von wenigen in Europa übertreffen. Er drangsaliert Medien und Zivilgesellschaft. Sein polnischer Bruder im Geiste steht dem nicht nach. Jaroslaw Kaczynski, mächtigster Mann im Nachbarland, lässt die Unabhängigkeit der Justiz ebenso schleifen wie Frauenrechte. Auch mit einer freien Presse hat er nichts am Hut. Orbáns Partei Fidesz hat inzwischen die Europäische Volkspartei verlassen, die – zu maßvoll – Druck auf ihn machte. Nun verklagt die EU-Kommission Polen beim Europäischen Gerichtshof. Es ist höchste Zeit.

Weder Orbán noch Kaczynski haben sich verlaufen. Sie verwandeln ihre Länder zielgerichtet in gelenkte Demokratien. Das ist mit dem Geist der EU unvereinbar. Sie muss Stoppzeichen setzen. Geschieht dies nicht, werden andere folgen. Manche tun es schon – so Tschechiens Premier Andrej Babiš.

Westeuropa sollte sich nicht einreden lassen, der Osten sei eben so und der Westen verstehe das nicht. Das ist Demagogie. Gewiss herrschen dort aufgrund einer anderen Geschichte teilweise andere politische Mentalitäten. Allerdings hat die Präsidentschaftswahl in Polen 2020 gezeigt, dass knapp die Hälfte der Wähler demokratische Werte teilt. Der national-autoritäre Amtsinhaber Andrzej Duda setzte sich nur knapp gegen den liberalen Herausforderer Rafal Trzaskowski durch. Die Demokraten stehen aufseiten der EU – ob Brüssel, Budapest oder Warschau. Sie gilt es zu stärken.

### Kölner Stadt-Anzeiger

KÖLNISCHE ZEITUNG

**Herausgeber:** Prof. Alfred Neven DuMont f., Christian DuMont Schütte, Isabella Neven DuMont.  
**Chefredakteur:** Carsten Fiedler.  
**Stellvertreter:** Lutz Feierabend, Dr. Sarah Brasack.  
**Head of Digital:** Martin Dowidelt.  
**Leitender Redakteur:** Wolfgang Wagner (Politik).  
**Chefcorrespondent:** Joachim Frank.  
**Köln:** Christian Hümmeler (Leitender Redakteur); **Landeskorrespondenten:** Gerhard Voogt (Leitender Redakteur), Frank Olbert (Bildung); **Newsteam:** Benjamin Quiring; **NRW/Story:** Detlef Schmalenberg; **Wirtschaft:** Thorsten Breitkopf; **Sport:** Christian Löber; **Kultur:** Anne Burgher; **Magazin:** Eva Fiedler, Jenny Meynsner; **Reportage/Wochenende:** Claudia Lehnen; **Chefreporter:** Peter Berger, Karlheinz Wagner;  
**Art Director:** Nikolas Janitzki; **Produktion:** Klaus Schröder; **Regiodesk:** Michael Greuel, Christine Badke. Alle verantwortlich und wohnhaft in Köln.  
**Hauptstadtbüro:** Eva Quadbeck (Ltg.); RND Berlin GmbH, GF: Marco Fenske.  
**Auslandsvertretungen:** Paris: Birgit Hölzer; London: Katrin Pribyl; Washington: Karl Doemens; Brüssel: Damiir Fris; Madrid: Martin Dahms; Athen: Gerd Höhler; Istanbul/Nikosia: Frank Nordhausen; Johannesburg: Johannes Dieterich.

**Nachrichtengagenturen:** dpa, afp, sid, kna  
**E-Mail Redaktion:** ksta-redaktion@dumont.de;  
Fax Redaktion: 0221/224 2524.  
**Verlag:** M. DuMont Schauberg – Expedition der Kölner Zeitung GmbH & CoKG, 50590 Köln, Neven DuMont-Haus, oder Amsterdamer Straße 192, 50735 Köln. Postbank Köln, IBAN: DE90 3701 0050 0000 2505 05.  
**Verlagsgeschäftsführer:** Karsten Hundhausen, Birgit Rollesbroich.  
Ein Unternehmen des Medienhauses DuMont Rheinland.  
Das Bezugsgeld enthält 7 % Mehrwertsteuer. Freitags mit Prisma, TV-Magazin zur Zeitung.  
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 23 vom 1. Januar 2021 und unsere Allgemeinen und Zusätzlichen Geschäftsbedingungen. Erfüllungsort und Gerichtsstand, soweit gesetzlich zulässig, ist Köln. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr.  
**Druck:** DuMont Druck Köln GmbH & Co. KG.  
Für die Herstellung des Kölner Stadt-Anzeiger wird Recycling-Papier verwendet.  
**Abonnenten-Service**  
Tel. 0221 / 92586420, Fax 0221 / 224-23 32  
E-Mail: abo-kundenservice.koeln@dumont.de  
**Anzeigen-Service**  
Tel. 0221 / 92586410, Fax 0221 / 224-24 91  
E-Mail: anzeigen.koeln@dumont.de  
Diese Zeitung wird unter Verwendung von Google-Fonts hergestellt.  
Kölner Stadt-Anzeiger online: [www.ksta.de](http://www.ksta.de)